

Die Nahaufnahme

Installation aus 8 Zeichnungen in der Größe 115 cm x 152 cm
in Multimediatechnik. Acryl, Kohle und Grafit auf Papier, Viskosevlies,
Japanpapier Tengucho.

Nach der Beendigung meiner Arbeit am Pilgerprojekt wusste ich, dass das Zeichnen ein Schwerpunkt des Folgejahres sein würde. Zum einen ist das intuitive Zeichnen seit eh und je für mich eine spannende Angelegenheit, die ich unbedingt vertiefen wollte; zum anderen habe ich vor zwei Jahren die Ahnengalerie entdeckt, die sich zu einem weiteren Schwerpunkt des Zeichnens entwickelt hat. Dann gibt es die multimediale Arbeit „Heavy Times“ von 2005, die für mich wichtig war und zu der ich in einer anderen Form zurückkehren wollte. Der Zufall wollte (eigentlich gibt es keine Zufälle), dass in „Heavy Times“ einige Szenen in einem Filmstreifen, wie man sie früher in einer Kleinbildkamera nutzte, festgehalten wurden. Ein anderer Zufall wollte, dass ich irgendwann im Sommer 2021 von einem Kriegsfilm beeindruckt wurde. Nun war die Idee geboren, beide oben erwähnte Quellen als emotionalen Ausgangspunkt für ein zeichnerisches Projekt in Angriff zu nehmen. Als Vorläufer habe ich zum Teil die Erkenntnisse des neuerlichen Wiedereinstiegs ins Zeichnen mit der Serie „Walter“ und auch weiterer Themen im Kleinformat nutzen können. Nun gibt es aber einen gravierenden Unterschied in der Wirkung und der Realisierung einer Klein- und einer Grossformat-Zeichnung. Mit der Dimension kamen dann auch weitere Fragen und die dabei entscheidende: welche authentischen Inhalte muss ich in einer zusammenhängenden Rauminstallation berücksichtigen? Zu dieser Rauminstallation nun folgende Erläuterung. Ich denke, dass diese Arbeit in meiner Vorstellung gleich als zusammenhängende Bilderanordnung mitten in einem Raum erschienen ist und nicht als einzelne an den Wänden hängende Bilder. So wie in „Heavy Times“ gehören die Szenen zusammen, auch wenn der Filmstreifen in dem neuen Vorhaben optisch nicht sichtbar ist. Beim Realisieren der Bilder hat es sich auch recht schnell und eigentlich ohne vorherige Überlegungen ergeben, dass ein drei- bis vierschichtiger Bildaufbau aus semitransparentem Material in meiner Vorstellung die gewünschte Aussagekraft entwickeln wird. Vielleicht bin ich da zu schnell, ohne zu experimentieren herangegangen. In einem Gespräch im Studium an der Uni Marburg, an das ich mich noch gut erinnern kann, warf mir Professor Kremers einmal vor, dass der Weg des Suchens bei mir nicht zu erkennen ist. Andererseits wird einem bekannten Künstler der Spruch „Ich suche nicht - ich finde“ zugeschrieben. Wie auch immer, in kleinen technischen Details musste ich schon die richtigen Materialfragen sorgfältig eruieren. Zum ersten Mal überhaupt habe ich in einem Projekt mit semitransparenten Materialien gearbeitet. Den Hintergrund bildete eine partiell mit Acryl bemalte Papierschicht. Als Träger für die Zeichnung habe ich mich für schweres Vlies entschieden, das wiederum von ein bis zwei Schichten leichtem transparentem Vlies bzw. dünnem Japanpapier abgedeckt wird. Warum ist das so? Schwer zu erklären. Der Hintergrund existiert nur, um Akzente zu setzen. Welche? Weiss ich nicht, aber ich meine es so. Die Trägerschicht, das ist klar, muss etwas durchsichtig sein, eine unruhige lebendige Struktur haben und mechanisch resistent sein. Ein Manko:

Korrekturen auf diesem Material sind einfach unmöglich. Also immer volle Konzentration. Die transparenten Abdeckmaterialien, ob Japanpapier oder Vlies, erzeugen eine Lichtbrechung, womit die Zeichnung der Trägerschicht weicher, unscharf, distanzierter aber auch Neugier erzeugend wirkt. Die klaren Konturen der Zeichnung wirken nun, als ob sie in eine Nebelschicht eingetaucht wurden und etwas von dem Nebel haften geblieben ist. Sie verleiten auch dazu, das Bild aus näherer Entfernung betrachten zu wollen, wobei sie aber auch dann undurchdringlich bleiben. Dem Betrachter wird es nicht einfacher gemacht die Inhalte präzise zu ergreifen; die Erkenntnis liegt einzig und allein in dem Versuch der Annäherung und der Vorstellungskraft des Betrachters.

Leider muss heutzutage jede künstlerische Arbeit für Publikationen fotografisch aufgenommen werden. Hier stellt sich dem vierschichtigen Aufbau ein echtes Hindernis in den Weg. Mit vielen Versuchen ist es mir ein wenig gelungen einen Ersatz der Tiefe in den Fotos nachzubilden, aber wirklich nur einen Ersatz. Ich darf es bezweifeln, dass jemand, der die Originalarbeiten nicht gesehen hat, sich hier eine Tiefe vorstellen kann. Hinzu kommt auch, dass die geringen Bewegungen der einzelnen Schichten das Gesamtbild verändern oder besser gesagt lebendiger machen. Im Foto passiert nichts. Da diese Situation aber nicht beeinflusst werden kann, muss ich mich mit dem Status Quo abfinden. Zum Trost darf an dem Ganzen auch positiv gesehen werden, dass es noch vieles gibt das nicht beliebig durch Vervielfältigung multipliziert werden kann.

Johann Kralewski, Januar 2022

Eine Fortsetzung

In der Konzeption der Arbeit habe ich mich auf die Elemente konzentriert, die ich grob dem schon erwähnten „Heavy Times“ abgeleitet habe und im Hinblick auf die Lucca Biennale, die mein erstes Ziel war, hinzuaddierte. Für den aktuellen Titel hatte ich mich erst später entschieden. Als Arbeitstitel oder Motto diente mir zuerst „Es gibt keinen Anfang und es gibt auch kein Ende“. Es handelte sich im Grunde genommen um die einfachsten Emotionen, die uns lebenslang in unterschiedlicher Ausprägung begleiten. Die Liebe, die Angst, die Gier, die Wut, der Kampf, das Zusammenwirken und die Unsicherheit des Seins.

Nun zu den Inhalten: In einer langen Suche fand ich die Mutter von der Insel Fogo, die ihr Kind innig auf dem Rücken in einen anderen Ort tragen wollte, ein Urlaubsfoto. Das Kind wirkte in dem Wind etwas erschrocken. Die Skizzen der Wut auf den Fremden und die Bewaffnete Angst existierten bereits. Es folgte das Spiel. Warum afrikanische Kinder, weiss ich nicht. Nach dem Spiel der Kampf, dann die Eroberung, dann die Terra Incognita des Sich selbst und dann die Verflechtung im Netz.

Am 15. Februar, einen Tag vor meinem Geburtstag, kam die Nachricht aus Lucca, dass die Nahaufnahme in die Semifinalisten aufgenommen wurde. Ein schönes Geburtstagsgeschenk, meinte ich.

Eine Woche später hatte sich die Karte gewandelt. Die Russen hatten die Ukraine überfallen. Aus der Frau von Fogo wurde eine Mutter mit dem Kind auf der Flucht, aus dem Fremden ein russischer Aggressor, aus der bewaffneten Gruppe russische Pflichtdienstleistende, die nicht wussten, was sie tun sollen, aus den spielenden Kindern eine Politikpartie und ein Spiel mit dem Leben der Menschen. Die Kämpfer werden in der Illusion der Eroberung enttäuscht. Es ist nichts sicher und nichts klar mit uns und um uns - Terra Incognita. Wir hängen in den Zwängen verstrickt.

Nein, solche Interpretation der Nahaufnahme, die nun brutal aktuell wurde, habe ich mir nicht vorstellen können. Es gibt keinen Weg zurück. Wie sagte es Seneca; „Zu leben heisst zu kämpfen“.

Johann Kralewski, April 2022